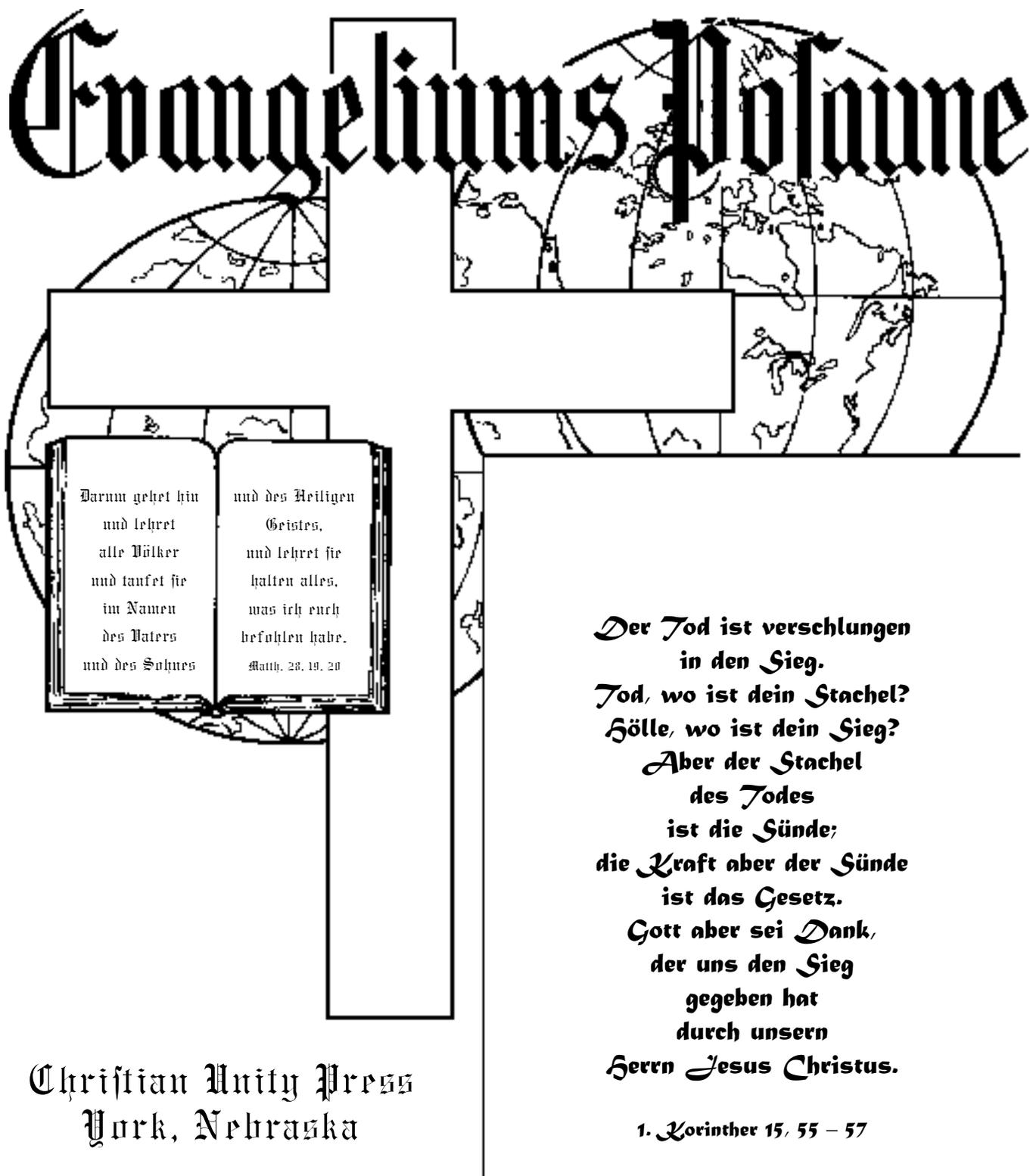


Evangeliums Mosaik



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

**Der Tod ist verschlungen
in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel?
Hölle, wo ist dein Sieg?
Aber der Stachel
des Todes
ist die Sünde;
die Kraft aber der Sünde
ist das Gesetz.
Gott aber sei Dank,
der uns den Sieg
gegeben hat
durch unsern
Herrn Jesus Christus.**

1. Korinther 15, 55 – 57

Christian Unity Press
York, Nebraska

546. Die Zeit verrinnt

Siehe, ich stehe vor der
Tür und klopfe an. So
jemand meine Stimme
hören wird und die **T**ür
auftun, zu dem werde
ich eingehen und das
Abandmahl mit ihm
halten und er mit mir.
Wer überwindet, dem
will ich geben, mit mir
auf meinem **S**tuhl zu
sitzen, wie ich überwun-
den habe und mich
gesetzt mit meinem
Vater auf seinen
Stuhl.
Wer **O**hren hat, der
höre, was der **G**eist den
Gemeinden sagt!
Offenbarung 3, 20 – 22

D. S. Warner

H. R. Jeffrey

1. Die Zeit verrinnt, wie ein Strom so schnell, Jahr auf Jahr folge von Zeit zu Zeit;
 2. Dein Leben flieht wie ein einziger Tag! Letz-te Stun-de:st nicht mehr weis;
 3. Das Buch der Bü-cher, es zeigt ge-wiß, daß wir stehen in der Abendzeit;
 4. O Tag voll Freu-de für Got-tes Kind, wandle treu seinem Herrn zur Beir'!

doch Gottes Wort den Ier klar und hell die Wahr-heit: Na-h ist die E-wigkeit!
 du weißt nicht, wann sie dich treffen mag; bist du be-rest für die E-wigkeit?
 Es zeige uns Licht in der Fin-ster-nis und führe aus Zeit in die E-wigkeit.
 es kämpft im Glauben, den Sieg gewinnt, und schwingt aus Zeit sich zur E-wigkeit.

Chor

O E-wigkeit! O E-wigkeit! Wirdst du sein mit Chri-sten in E-wigkeit!

Ich bin ein Gast auf Erden

Alte Häuser haben über der Tür manchmal einen Spruch, der den Eintretenden daran erinnert, daß er nur Gast in diesem Hause ist. Nicht nur der Besucher, auch der Bewohner, der vielleicht ein Leben lang im Hause wohnte, wurde daran gemahnt, nicht stolz und selbstherrlich den Besitzer herauszukehren, sondern sich demütig in seine Rolle als Gast fügen.

Wir ziehen heute viel häufiger um, gezwungen oder freiwillig. Wer aber kommt noch auf den Gedanken, über die Tür seines Hauses oder seiner Wohnung

einen Spruch vom Gästesein zu setzen? Wenn uns dieses Wissen, Gast zu sein, weithin verlorengegangen ist, mag es paradoxerweise gerade daran liegen, daß wir nicht mehr lange genug in unseren Wohnungen bleiben. Früher kam es oft vor, daß Menschen im selben Hause starben, in dem sie geboren waren. In vielen Fällen wohnte die Familie schon mehrere Generationen lang in diesem Haus. Erloschenes Leben wurde hinausgetragen, neues Leben hielt Einzug. Nicht das Haus, sondern das Leben änderte sich.

Heute erscheint es uns oft umgekehrt: Wir bilden uns ein, inmitten des schnellen Wandels um uns her die zu bleiben, die wir immer waren. Doch diese Täuschung zerrißt schnell; und auch wir heute wissen: Ich bin ein Gast auf Erden.

Diese Überlegungen erinnern etwas an Begräbnis, Vergänglichkeit und Tod. Auch in der Bibel und in dem Gesangbuch haben wir diesen Ton, wenn sie vom Gästesein und Pilgerschaft reden.

Wir sind aber gerade heute auch in einem andern Sinn Gäste. Wir fahren auf Urlaub. Für viele ist der Urlaub nicht

mehr nur eine erholsame Unterbrechung ihres Alltags, sondern Höhepunkt des Jahres. Zu Gast sein ist schön.

Wenn wir uns bewußt machen, Gast auf Erden zu sein, soll uns das nicht traurig machen, im Gegenteil.

Als Gäste wissen wir, unsere Tage sind kostbar

Hier bleiben wir nicht immer. Wir verträdeln unsere Tage nicht, aber wir hetzen auch nicht. Wir leben besonnener und bewußter. Wir achten darauf, daß nichts Unwichtiges, Nebensächliches uns die kostbare Zeit stiehlt. Wir leben wesentlicher und haben plötzlich Interesse für Dinge, an denen wir sonst achtlos vorübergehen.

Wir sind auch behutsamer im Umgang mit Menschen (es gibt allerdings auch andere Gäste). Wir sind rücksichtsvoller als zu Hause, wo die Rücksichtslosigkeit für manche tagliches Brot ist. Was wir als Gäste haben, womit wir umgehen, es ist anvertrautes Gut, uns auf Zeit überlassen. Wir leben im Gedanken an den baldigen Aufbruch; aber das macht uns nicht nervös, sondern gibt unserem Tun seinen Wert. Natürliche Blumen erfreuen uns mehr als künstliche, weil sie so schnell vergehen.

Übertragen wir doch diese Erfahrungen aus unserem Urlaub auf unser ganzes Leben:

Wir sind Gäste unseres Gottes in dieser Welt

Wir haben keine Zeit zu verlieren. Unser Leben ist jetzt lebenswert, nicht in einer erträumten Zukunft. Wir sollen deshalb nicht nervös werden, aber gesammelter, bewußter, wesentlicher leben, aufmerksamer und dankbarer. Wir sollten auch den Abreisetermin im Auge haben; er ist uns unbekannt, aber er ist da.

Gerade die Psalmen zeigen uns unser vergängliches Leben als ein frohes Zu-Gast-Sein bei Gott. Psalm 36, 8 – 10: „Wie köstlich ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! Sie werden satt von den reichen Gütern deines

Hauses, und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht.“

Nun ist unser Leben in der Welt freilich nicht ein einziger schöner Urlaub.

Zu Gast sein bedeutet auch, nicht zu Hause sein

Unsere Gastarbeiter geben uns da ein treffendes Beispiel. Sie sind zu uns gekommen, aber wir haben sie nicht eingeladen; und wenn doch, dann höchstens deshalb, um uns ihre Arbeitskraft zunutze zu machen. Sie haben ihre Heimat verlassen, damit sie ihren Familien daheim ein besseres Leben schaffen können. Gastarbeiter leben unter uns, aber ihr Herz ist in der Heimat geblieben. Sie haben Heimweh und freuen sich auf den Augenblick, wo sie wieder nach Hause fahren können. Sie spüren es jeden Tag, daß sie im Ausland sind. Wenn sie auch versorgt sind, so fühlen sie sich doch nicht geborgen.

Heute sind viele Menschen unterwegs. Sie sind ohne Heimat. Sie haben ihr Dorf verlassen, um in die große Stadt zu ziehen, sie ziehen in andere Länder und Kontinente. In der äußeren Fremdheit wird den Menschen ihre innere Heimatlosigkeit bewußt. Auch der Daheimgebliebene weiß, daß ihm das Leben keine heimatliche Geborgenheit gibt trotz aller seiner Bemühungen, sich in dieser Welt zu verankern.

Der gläubige Christ braucht seine Gastrolle in der Welt nicht länger vor sich selbst zu verbergen. Zwar wird er von der Welt nun erst recht als Außenseiter, als Fremdkörper behandelt. Darin teilt er das Schicksal Jesu. Aber er hat dafür eine Heimat gewonnen.

Jesus hat in dieser Welt, die doch sein Eigentum ist, als ein „Ausgestoßener“ gelitten draußen vor dem Tor. „So lasset uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr. 13, 12 – 14). Jesus verspricht denen, die ihm nachfolgen, alles andere als

eine irdische Heimat. „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege“ (Matth. 8, 20).

Aber wiederum sagt er: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen . . . Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten . . . Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14, 2 – 4). Paulus schreibt den Philippenern: „Unsere Heimat ist im Himmel“ (Phil. 3, 20).

Der Außenposten für Gäste

Ein Ausländer ist in der Fremde zu meist nicht ganz schutzlos. Fast immer findet er eine Vertretung seines Heimatlandes in dem Land, in dem er Gast ist, eine Botschaft, ein Konsulat. Hier betritt er mitten im fremden Land heimatliches Territorium und genießt weitgehenden Schutz. Hier untersteht er auch der Justiz seines Vaterlandes.

Auch die Gemeinde Jesu Christi stellt so etwas wie einen Außenposten dar, ein Territorium des Reiches Gottes in dieser Welt. Hier finden sich die Christen als „Landsleute“ zusammen, hier sind schon die neuen Ordnungen des Reiches Gottes anerkannt. Ebensovienig wie eine Botschaft ihre Staatsbürger vor jeder Unbill im Ausland schützen kann, kann die Gemeinde ihre Glieder in der Welt auch nicht vor jeder Gefahr bewahren. Aber sie ist ein Ort der Zuflucht, wo Gottes Geist wirkt.

Christen ohne Gemeinde müssen bald untergehen. Von der Gemeinde schreibt Paulus den Ephesern in Kapitel 2, 19 und 20: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“

Wenn wir Brüdern und Schwestern begegnen, sollten wir uns freuen wie Landsleute, die sich im Ausland treffen. Wir sind und bleiben eine Minderheit in dieser Welt, aber wir haben ein bleibendes Zuhause gefunden. F. Schalk

Ruf zur Umkehr

Eine der größten Lektionen, die wir aus dem Alten Testament lernen können, ist die, daß sich in jeder großen Krise der hebräischen Geschichte Propheten erhoben mit einer Botschaft, um der Not der Zeit und Stunde zu begegnen. – Wenn sich Gerichtswolken zusammenballten, um sich über Jerusalem und Judäa zu entladen, warnten die Propheten vor der drohenden Gefahr und drängten die Menschen, sich von den bösen Wegen abzuwenden und sich Gott hinzuwenden, und nachdem das Gericht vollzogen war, daß der einzige Weg zur Wiederherstellung der, der Buße sei. – In der dunkelsten Stunde der Geschichte des Volkes Israel kam durch den Propheten Hesekiel das Wort Gottes zu ihnen: „Darum bekehrt euch von aller eurer Übertretung, auf daß ihr nicht fallen müsset um der Missetat willen. Werfet von euch alle eure Übertretung, damit ihr übertreten habt, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum willst du sterben, du Haus Israel?“ (Hes. 18, 30 und 31).

So gibt es auch heute viele Boten Gottes, die verkündigen – wie die Propheten des alten Bundes –, daß der einzige Weg, die Welt vor dem Ruin zu retten, wahre, aufrichtige Buße ist. Einer der Schreiber spricht vom Zerfall, von einem Lebensweg, der in Krieg ausmündet, von übersättigter Wirtschaft, von zügelloser Genußsucht, was den Sturm des Gerichts über uns heraufbeschwören und bringen werde. Es scheint als ob die Axt des Gerichtes Gottes schon an die Wurzel unserer eigenen Bäume gelegt ist.

Buße ist die einzige Rettung der heutigen Welt. Aber es muß aufrichtige, wahre Buße sein, Buße, die eine gründliche durchgreifende Veränderung im menschlichen Leben hervorbringt. Und diese Buße muß in jedem einzelnen stattfinden, sie ist eine persönliche Angelegenheit. Diese individuelle Erfahrung und Veränderung ist notwendig, wenn

eine Änderung im Volk kommen soll.

Buße ist eine der wichtigsten und ersten Hauptsachen, wenn ein Mensch das von Gott dargebotene Heil erlangen will. Aber man wird mehr und mehr beunruhigt, ja bestürzt, wenn man vernimmt, wie religiöse Führer Ersatzmittel anbieten an Stelle der für die Erlösung und für die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott notwendigen Buße. – Ein Theologe erklärte kürzlich die Mitgliedschaft zur Kirche mit folgenden Sätzen: „Wir werden durch die biologische, natürliche Geburt in die Familie hineingeboren, aber in die Kirche werden wir durch die Taufe geboren.“ Mit der Taufe meinte er die Kindertaufe. Dadurch soll das Kind, das noch nicht handlungs-

**Wisset, daß er ist erschienen,
auf daß er unsere Sünden
wegnehme, und es ist keine
Sünde in ihm.**

1. Johannes 3, 5

und urteilsfähig ist, in die größere Familie Gottes aufgenommen werden. – Dann fährt dieser Theologe in seiner Erklärung fort und sagt, daß die Kinder in die volle Mitgliedschaft der Familie ihrer Eltern und später in ihrer eigenen Familie eine verantwortungsvolle Rolle zu übernehmen haben. In der Kirche kommen ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch die Konfirmation in engere Beziehung mit dem Herrn und mit der Kirche.

Als Ersatz für die biblische Rechtfertigung oder Versöhnung wird Vervollkommnung oder Besserung gesetzt, Ichsucht für Sünde, Bereitschaft für Vergebung, Frieden im Gemüt für Erlösung. – Das meint nun nicht, daß diese Ausdrücke nicht auch ihre besondere Bedeutung hätten, aber sie enthalten nicht den biblischen Sinn. Ihnen die biblische Bedeutung geben zu wollen heißt, die Hei-

lige Schrift falsch auszulegen. Die dringende Notwendigkeit von heute ist eine klare Darstellung des biblischen Sinnes von Buße und die Wichtigkeit der Annahme der Vergebung als Gabe Gottes.

Im Neuen Testament ist das Wort „Buße“ allgemein eine Übersetzung des griechischen Wortes „metanoia“ oder „metaneo“. Grundsätzlich bedeutet das Sinnesänderung, aus der sich dann eine Veränderung des Lebens resultiert. Während „Sinnesänderung“ dem Sinne nach Bedeutung des griechischen Wortes entspricht, muß der Sinn und die Bedeutung von „metanoia“ im Zusammenhang mit dem Neuen Testament gebraucht werden, also: Buße. Ein tiefes Studium dieser Bibelstellen offenbart, daß Buße mehr als allgemein verstandene Sinnesänderung ist.

Evangelische, biblische Buße heißt, daß der Mensch, der durch den Heiligen Geist zur Tatsache erweckt wurde, daß er ein Sünder ist, der Sünde entschieden den Rücken kehrt, sich von ihr abwendet und sie bedingungslos aufgibt. Eine solche Entscheidung ist nur mit Hilfe des Heiligen Geistes möglich, der ihn in erster Linie für die Notwendigkeit der Erlösung erweckte. – Aufrichtiger Buße geht immer göttliche Traurigkeit voraus. Paulus stellt fest, daß „die göttliche Traurigkeit zur Seligkeit eine Reue bewirkt“ (2. Kor. 7, 10). An einem anderen Ort spricht Paulus von einer „Buße zu Gott“ (Apg. 20, 21). Wenn Buße etwas nützen und erreichen soll, so muß sie „zu Gott“ sein. Und das deshalb, weil der Mensch gegen Gott gesündigt hatte, d. h. die Sünde stand gegen Gott.

Jedes Unrecht, das ein Mensch beging, jede Lüge, die er aussprach, jeder Groll oder Haß, jede Arglist oder Feindschaft gegen einen Mitmenschen ist eine direkte Sünde wider Gott. Jeder Unglaube oder Auflehnung ist eine Sünde gegen Gott, unseren himmlischen Vater. Aus diesem Grund sollte das eine Trau-

rigkeit in uns bewirken. – Es gibt auch eine Traurigkeit, die nicht göttlich ist. Paulus spricht auch von einer weltlichen Traurigkeit. Diese Art Traurigkeit wird durch Entdeckung, Enthüllung oder angedrohte Strafe hervorgerufen. – Es gibt viele Menschen, die ihre offenkundigen Taten bereuen, wenn diese an den Tag kommen und ihnen ihre begangenen Sünden Schwierigkeiten bereiten. Aber das ist keine Buße. – Ein Dieb mag es bedauern, wenn er mit gestohlenen Waren erwischt wird. Wenn er aber sicher wäre, nicht erwischt zu werden, so würde er bei nächster Gelegenheit wieder einen Diebstahl ausführen. Ein solches Bedauern schreckt nur von den zeitlichen Folgen der Sünde zurück. Die Person mit einer solchen Art Traurigkeit haßt nicht die Sünde selbst. Judas ist ein solches Beispiel. Als er sah, daß Christus zum Tod verurteilt wurde, gereute ihn, was er getan hatte (Matth. 27, 3). Er war im Geist darüber betrübt, was er getan hatte. Aber seine Reue entsprang der Furcht der Strafe. Sie war nicht vom Haß gegen die Sünde begleitet.

Reue und Buße zu Gott heißt also, daß wir herausgefunden haben, daß unser Weg, unsere Handlungsweise unrecht ist und daß wir willig und bereit sind, diese Tatsachen vor Gott anzuerkennen. Reue und Buße heißt, daß wir unseren wirklichen charakterlichen Zustand erkennen und einsehen, was wir in Wirklichkeit sind. Buße heißt, daß wir unsere eigenen Wege und Ansichten aufgeben und in Gottes Sicht sehen, was wir sind. Buße heißt auch, daß wir unseren Wandel vor Gott und Menschen ändern. Das ist absolut notwendig. Wir müssen einsehen, daß unser böses Tun und Handeln gegen Gott, gegen unsere Mitmenschen wie auch gegen uns selbst gerichtet war. Wahre Buße ist kein zeitweiliges Abscheiden von der einen oder anderen Sünde, sondern ein kräftiges Ansetzen der Axt an die Wurzel des Sündenbaumes. Wir können nie gerettet werden durch zeitweilige Aufgabe einer Sünde. Alle Sünden müssen auf einmal aufgegeben werden.



Wir können nie völlig erlöst werden durch Aufgabe von nur einer Sünde auf einmal. Jede Sünde muß aufgegeben werden, alle und alle auf einmal. – Aber wir möchten noch mehr sagen: Es ist nicht genug, daß wir uns dazu entschließen, mit sündigen aufzuhören. Der Mensch kann im Entschluß müde werden, er kann ihm überdrüssig werden. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht und vergibt uns unsere Sünden“ (1. Joh. 1, 9). Laßt uns das richtig verstehen: Wir müssen unsere Sünden bekennen. Um Vergebung bitten ist noch kein Bekenntnis. Viele Menschen haben schon Vergebung gesucht, haben sich aber noch nie richtig als Sünder erkannt. Manche andere haben im Augenblick, da sie um Vergebung baten, in ihren Herzen ihre Sünden verdeckt. Oft hört man den Ausspruch: „Wenn ich

etwas Unrechtes getan habe, so vergib es mir, o Gott.“ Im selben Augenblick, da solche Leute das Wort „wenn“ aussprechen, sind sie zu tiefst überzeugt, daß sie Unrecht getan haben. Aber der Stolz will es ihnen nicht erlauben, ihr Herz zu öffnen.

Gott sagt: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13). Wenn irgendwo im Leben ein Unrecht verborgen ist, muß es vor Gott offenbart und bekannt werden. Wo Buße und Bekenntnis auf diese Weise geschieht und gefolgt ist von einem tiefen Vertrauen an die vergebende Gnade Jesu Christi, die er durch seinen Tod am Kreuz bewies, bewirkt es eine radikale Lebensänderung. Es folgt ein Leben, das mit dem früheren Sündenleben in höchstem Ge-

gensatz steht. – Eine der Auswirkungen ist die veränderte Einstellung zu denen, denen man früher Unrecht zugefügt hatte. Der Bekehrte sucht die beleidigten Personen auf und bittet sie um Vergebung. Er sucht, gutzumachen und zu Unrecht erworbenes Gut zurückzuerstatten. Als Christ ist er dann imstande, unbeschwert der Welt zu begegnen, denn die früher bestandenen Hindernisse zwischen ihm und den Mitmenschen sind hinweggeräumt. Dieses Suchen, begangenes Unrecht gutzumachen, ist eines der besten Beweise wahrer Buße.

Eine andere Frucht echter Buße ist die Bereitschaft, die Abkehr vom früheren Sündenleben öffentlich zu bezeugen. Die Apostelgeschichte gibt einige Beispiele von solchen öffentlichen Zeugnissen. Die Bibel schreibt keinen besonderen Weg vor, wie dies geschehen soll. Diejenigen unter uns, die in einer Versammlung öffentlich zum Altar gekommen sind und sich da niedergekniet haben, um für sich beten zu lassen und Belehrung zu empfangen, wissen um den großen Wert solch öffentlichen Bekenntnisses. Nicht die Art und Weise ist wichtig, sondern das Bekenntnis selbst. Doch besteht die Gefahr, daß öffentliches Bekennen so leicht gemacht wird, daß es für die bekennende Person wenig Bedeutung hat. Ein öffentliches Sündenbekenntnis abgeben heißt nicht, daß nun erwartet wird, alle Sünden, deren man sich schuldig fühlt, einzeln zu erwähnen. Es heißt einfach, daß man in geeigneter Art durch Wort und Tat der Welt beweist, daß man bereit ist, allen Sünden zu entsagen und sein Leben Jesus Christus übergibt.

Es ist auch wichtig, daß kein Widerwille besteht, Christus vor der Welt zu bezeugen, denn Sünden und Christus bekennen geht Hand in Hand. Wenn die Buße echt und tief war und der Glaube an Christus lebendig ist, ist der Mut, Christus öffentlich zu bekennen, ein Beweis der Echtheit der Auslieferung und Weihe an Christus.

Was heißt das: Christus bekennen? Charles Hodge sagt darüber: „Christus

bekennen heißt, ihn darzustellen, wie er in Wirklichkeit ist und ihn als den Sohn Gottes und Heiland und Erretter der Welt zu erklären. Es ist nicht genug, daß wir diese Überzeugung in unserem Herzen haben und das uns selbst und Gott oder unseren gleichgesinnten Freunden zu bekennen. Es soll das öffentlich, vor der Welt geschehen, vor Freunden und Feinden, bei geeigneten oder unpassenden Gelegenheiten, selbst dann, wenn es uns in Gefahr bringt. Es ist nicht genug, daß die Umwelt aus unserem Wandel ersieht, daß wir Christen sind; wir müssen es auch vernehmbar und öffentlich erklären. Ein solches Bekenntnis aber muß klar, bestimmt und überzeugend sein. Es hat nur dann einen Wert, wenn die äußerliche Handlungsweise ein Beweis, eine Offenbarung dessen ist, was in unserem Herzen ist.“

Der Apostel Paulus bezeichnet als die ersten zwei Voraussetzungen zum Empfang der Gabe Gottes, die Erlösung: „Buße zu Gott und Glauben an unseren Herrn Jesus Christus“ (Apg. 20, 21). Es ist noch ein ernstes Wort zu sagen über diesen zweiten wesentlichen Punkt: Buße und Bekenntnis ist nicht genug. Das allein bringt noch keine Vergebung. Es ist dies nur ein Ausdruck, wie tief man von der Sünde überzeugt ist und wie sehr man sich nach der Gewißheit der Vergebung sehnt. Dieser Vergebung werden wir durch den Opfertod Christi zuteil. Es war Christus, der die Verantwortung für unsere Sünden trug. Als er am Kreuz ausrief: „Es ist vollbracht“, war Gottes Anteil an diesem Werk vollbracht.

Laßt uns dieses eine klar in Herz und Sinn aufnehmen: Wir können auf nichts anderes vertrauen und bauen als auf die vollendete Tat Christi am Kreuz auf Golgatha. Dieses Vertrauen ist ein Glaubenssprung, ein Glaubenswagnis. Geschichtlich kam Jesus zu einem bestimmten Zeitpunkt. Geographisch geschah sein Kommen in Palästina. Das Zeugnis, der Beweis von Jesu Leben, Tod und Auferstehung ist uns von Menschen berichtet worden, die unter der Inspiration

des Heiligen Geistes schrieben. Wo immer dieses Zeugnis gelesen und gepredigt wurde im Lauf der Jahrhunderte, haben Menschen darauf reagiert und haben den Glaubensschritt gewagt, wodurch sie der Annahme und der Vergebung gewiß wurden.

Laßt uns unser Leben Gott hingeben, laßt uns zu ihm sagen, daß wir gesündigt haben. Laßt uns aber auch auf die Verdienste Jesu Christi bauen, der uns liebt und der die Strafe für unsere Sünden an seinem Leib auf das Fluchholz, das Kreuz, trug.

Wenn wir auf irgendeine andere Art zu Gott zu kommen versuchen oder auf eine andere Weise, auf einem anderen Grund Vergebung suchen, so beleidigen wir Gott und vermehren dadurch nur unsere Sünde. Nur durch Gottes Sohn, Jesus Christus, können wir Vergebung, Rechtfertigung und Versöhnung erhoffen und erlangen.

A. W. Miller

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:
Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 33.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS
P. O. Box 527, York, Neb. 68467, U. S. A.
Tel.: (402) 362 – 5133
Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

SUBSCRIPTION PRICE: One Year
U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 33.00

Periodicals postage paid at York, NE
EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

Published twice each month.
Printed in U. S. A.
CHRISTIAN UNITY PRESS
P. O. Box 527, York, NE 68467

Das ewige Heim der Gemeinde

1. Fortsetzung

Nun wollen wir das Vergehen dieser Erde in Betracht ziehen. „Also auch der Himmel, der jetzt ist, und die Erde werden durch sein Wort gespart, daß sie zum Feuer behalten werden auf den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen. Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden!“ (2. Petr. 3, 7 - 12). Wie klar und verständlich ist dies Zeugnis. Nicht nur wird alles was auf der Erde ist verbrennen, sondern auch die Erde selbst. Es werden „Die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen“ (V. 12). Der Tag, an dem Himmel und Erde vom Feuer zergehen, der Tag des Gerichts über alle Menschen (V. 7), ist der Tag des Herrn, der Tag seines Wiederkommens, (V. 10), seiner Zukunft (V. 4 und 12). Um nicht den Begriff zu fördern, daß diese letzte Zerstörung oder Vernichtung nur der

Sintflut ähnlich ist, soll hier eine Gegenüberstellung, ein Vergleich zwischen den zwei Gewalten Wasser und Feuer gegeben werden. Die erste war durch Wasser, die nächste durch Feuer. Gott weiß, daß wir den Unterschied und die Wirkung der zwei Elemente verstehen. Wasserfluten mögen ganze Gebäude wegreißen, Städte und Dörfer überfluten. Wasser aber hat nicht die Kraft einem einzigen Stein oder einem Baumstamm die Existenz zu nehmen. Feuer aber kann wirklich sichtbare Dinge in ein bißchen Asche oder Dampf umwandeln, und selbst Erde und Stein wird zu einer geschmolzenen Masse reduziert, zu einem Chaos, wie es vor der Schöpfung war. Es ist deutlich gesagt, daß eine solche Vernichtung kommen wird „an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden“.

Beachte die Gegenüberstellung der zwei Vernichtungen in Ausdehnung und Umfang. Die Erde die zu Noah's Zeit war, ging unter durch eine große Überschwemmung (Flut). Aber in der nächsten Vernichtung wird Himmel und Erde vergehen, zergehen (nicht mehr sein).

Wir sehen also deutlich, daß das „Ende aller Dinge“ nicht eine Erneuerung dieser Erde ist, sondern eine gänzliche Auflösung. Es wird sein, wie in einem großen Schmelzofen. Alles Sichtbare wird wieder in den chaotischen Zustand zurückkehren, wie es war vor den sechs Tagen der Schöpfung. Wir können uns das nicht vorstellen, unser Verstand ist zu klein, aber Gott sagt es. Er weiß, wie er es kommen läßt, und er hat die Kraft, es zu tun.

Im 7. Vers haben wir einen positiven Beweis, der die Theorie eines 1000jährigen Reiches umstößt. Sie (die es lehren), sagen uns, daß die Vernichtung durch Feuer die Erde renoviert (erneuert, wiederherstellt). Dann, so sagen sie, kommt das 1000jährige Reich, danach die Auferstehung und dann das Gericht über die Gottlosen. Aber das Feuer, welches sie vor ihre 1000Jahre festsetzen ist gleich dem Wort: „Tag des Gerichts und

der Verdammnis der gottlosen Menschen“ (V. 7). Ein Ereignis welches, wie sie sagen, nach den 1000Jahren sein wird. Verstehst du das? Sie meinen, daß die Erde zugerichtet wird für ihr 1000jähriges Reich, und so verwendet sich Gott, wie sie meinen, für das, was nach dem Millennium kommt. Sie machen einen Fehler oder Gottes Wort ist verkehrt. Doch Gottes Wort ist richtig, jede entgegengesetzte Lehre ist falsch.

Die Schrift lehrt klar, daß Jesus am Ende der Welt wiederkommt, in den letzten Tagen dieses Zeitalters. Sie berichtet auch, daß die selbe Zeit, die Zeit des Gerichtes ist. Und Petrus sagt deutlich, daß an dem selben Tag, an dem Tag, an dem Jesus wiederkommt und das Weltgericht stattfindet, Himmel und Erde vergehen und vom Feuer verzehrt wird und die Elemente vor Hitze schmelzen werden. Es wird wirklich das Ende der Welt sein, das Ende aller Zeiten, der ganzen Zeit, welche der Erde von Gott zugemessen ist.

Den 8. Vers in diesem Kapitel hat man ganz verkehrt gedeutet. Man sagt: Die Erde bleibt in dem gegenwärtigen Zustand, wie sie 6000 Jahre gewesen ist. Das 7. Tausend wird die Millennium-Ruhe sein. Aber solche Gedanken finden wir nicht in dem angegebenen Vers, auch nicht im Zusammenhang. „Ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag“ (V. 8). Die Ausdrucksweise ist gebraucht, um zu versichern, daß sich die Verheißungen Gottes zu der bestimmten Zeit erfüllen, auch wenn es lange dauert, (siehe V. 4 und 5). Die Erfüllung der göttlichen Verheißungen treffen zu der bestimmten Zeit ein, ob sie in derselben Woche, im selben Monat oder vor 2000 Jahren gesprochen wurden. So gebraucht auch der Apostel Petrus seine Worte in dem nächsten Vers. Er sagt: „Der Herr verzieht nicht die Verheißungen, wie es etliche für einen Verzug achten“ (V. 9). Gott ist nicht ein Mensch, handelt auch nicht so wie ein Mensch, oder wie „etliche“. Menschen machen Versprechungen und halten ihr Wort nicht, sie überschreiten

die von ihnen festgelegte Zeit und verlieren dann das Vertrauen ihrer Mitmenschen. Ja Menschen sind so, aber Gott ist nicht wortbrüchig, er ist nicht nachlässig in der Erfüllung seines Wortes. Nein, bei dem Herrn sind tausend Jahre wie ein Tag, und ein Tag wie tausend Jahre. Mit anderen Worten: Gottes Versprechen erfüllt sich immer, ob es 1000 Jahre oder 10 Tage sind. Es erfüllt sich in der Zeit, für die es bestimmt ist. Dafür gibt es Gründe: Gott ändert sich nicht, auch ändert er seine Gedanken nicht. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8). „ . . . und gedächte an seinen heiligen Bund“ (Luk. 1, 72). „ . . . der den Bund und Gnade hält . . .“ (Dan. 9, 4). „Ich will meinen Bund nicht entheiligen und nicht ändern was aus meinem Mund gegangen ist“ (Ps. 89, 35). So, Gott ändert sich nicht. Er vergißt nicht, was er gesagt hat. Er schweigt wohl, aber es kommt ein großer Tag, an welchem der Himmel (Atmosphäre) und die Erde zergehen wird „mit großem Krachen, die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde wird verbrennen“ (2. Petr. 3, 10). Ist da eine Errettung für die Menschheit, die nach der Vernichtung der Erde erlangt werden kann? - Nein, der Tag des Heils ist JETZT.

Verursacht durch die lange Verzögerung des Wiederkommens Jesu werden „Spötter kommen, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist“ (V. 4). - Jesus macht es klar durch den inspirierten Schreiber (Petrus): „Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern, daß sich jedermann zur Buße kehre“ (V. 9). „Und die Geduld unseres Herrn achtet für eure Seligkeit“ (V. 15). Dies ist sehr deutlich, daß der Grund für die Verzögerung der Wiederkunft Jesu nicht Nachlässigkeit oder gar ein Versäumnis Gottes ist, son-

dern es ist eine Gnadenzeit. Gott will nicht, daß jemand verloren gehen soll, er hat Geduld, er gibt Gelegenheit zur Umkehr. Darum, das lange, anhaltende Verzögern der Wiederkunft Jesu und das damit verbundene Weltgericht lehrt uns, daß der Tag der Gnade noch nicht vorüber ist. Noch ist Raum zur Buße, zur Umkehr, zum Seligwerden. Der Tag des Heils ist jetzt, aber NUR jetzt.

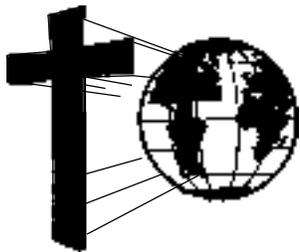
Alle Menschen sollten sich warnen lassen und die Errettung annehmen, hier annehmen, hier in dieser Zeit, vor dem 2. Kommen des Herrn, denn bei dem Wiederkommen Jesu ist das große Weltgericht, wo den Gottlosen die ewige Verdammnis wird, wo alle Seelenrettung für immer ein Ende hat. Es ist sehr erstaunlich, daß der Teufel Menschen gefunden hat, die da lehren, daß die Zeit des Heils nicht jetzt ist, sondern erst nach Jesu Wiederkommen in einem tausendjährigen Reich. Wie können solche Menschen nur wagen und sich erdreisten solche furchtbare Lüge im Angesicht Gottes und in der Klarheit seines Wortes (Bibel) zu lehren.

Es ist Wahrheit, daß der Tag des Heils jetzt ist, und daß die gegenwärtige Zeit eine von Gott gegebene Gnadenzeit ist. Es ist auch Wahrheit, daß der Tag des Heils bei Jesu Wiederkommen ein Ende hat. „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen (v. 10). Dieser Vers ist sehr klar. Eine Erklärung kann ihn nicht klarer machen. Christus sagte zu seiner Gemeinde, daß er kommen wird zu einer unbestimmten Zeit, zu einer unerwarteten Zeit. „Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird“ (Matth. 24, 42), und: „ . . . denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“ (V. 44). Die Worte des Petrus hier, daß der Tag des Herrn kommen wird, wie ein Dieb in der Nacht, haben dieselbe Bedeutung. Und an dem

Tag werden die Himmel (Lufthimmel) mit großem Krachen zergehen und die Elemente werden vor Hitze schmelzen und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen.“ Also die Atmosphäre, die Erde und alles was darauf ist, auch alle Elemente aus der die Erde besteht, alles wird nicht nur brennen, sondern verbrennen. In Vers 11 ist noch einmal wiederholt, daß alles zergehen wird, wir aber im heiligen Wandel und gottseligem Wesen auf den Herrn warten. Vers 12 sagt dann: „ . . . daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn . . .“. Das kann nicht mißverstanden werden. Die Schrift hier sagt ausdrücklich und eindringlich, daß die Erde und alles was dazu gehört beim Wiederkommen des Herrn vergehen wird, wieder in ein Chaos aufgelöst wird, wieder in den Urzustand, in die Masse, in der sie vor den sechs Tagen der Schöpfung bestanden hat. Darum ihr Lieben, wendet allen euren Fleiß daran, daß der Herr euch findet ohne Flecken und Runzel. Wir wollen uns warnen lassen von dem allmächtigen Gott. Der gute Heilige Geist bemüht sich um die Seelen. Die Schrift sagt, daß wir in der letzten Zeit leben. Der Herr kommt wieder, nicht um ein Königreich auf dieser Erde aufzurichten, sondern das gegründete Königreich (die Gemeinde) in den Himmel zu bringen, alles dem Vater zu übergeben und seine Regierung auf dieser Erde aufzuheben. „Wenn aber alles ihm untertan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterge- tan hat, auf daß Gott sei alles in allen“ (1. Kor. 15, 28). Alles Sichtbare hat dann ein Ende, die Zeit hört auf, die Zubereitungszeit endet, es wird keine Gnadenzeit mehr sein. Jesu Wiederkommen ist ein Ansporn für die Gemeinde zu wachen und zu beten, heilig zu leben und fertig zu sein. Unsere ewige Bestimmung ist entweder Lohn oder Strafe. In welchem Zustand wird der Herr uns finden in dem Augenblick, wenn er erscheint?

O. S.

Schluß folgt



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Ein zweiartiges Ende.

Hebräer 13, 7 und Psalm 73, 16 und 17

Beide der oben erwähnten Schriftstellen sprechen vom Lebensende gewisser Menschen. Eine genauere Einsicht läßt erkennen, daß es sich in beiden Fällen um ein sehr unterschiedliches Ende handelt. Jedes Menschenleben läuft auf ein physisches Ende zu und unsere heutigen Bibeltexte wollen uns sagen, daß es zwei verschiedene Möglichkeiten für uns gibt unser Leben abzuschließen. In diese beiden Möglichkeiten wollen wir ein wenig tiefer einsehen.

Im ersten Text weist der Verfasser auf die Lehrer des Wortes Gottes hin. Sie standen im Glauben und in der biblischen Lehre und hinterließen eine dementsprechende Segensspur. Ihr Lebensbeispiel war so lichtvoll und korrekt, daß der Schreiber bedenkenlos sagen konnte: „Schaut auf ihr Leben, sowohl wie auch auf ihr Ende zurück und folget ihrem Glauben nach.“

Herman Menge übersetzt hier: „Bleibt eurer Führer (oder Vorsteher) eingedenk, die euch das Wort Gottes verkündigt haben! Betrachtet immer wieder den Ausgang ihres Wandels und nehmet ihren Glauben zum Vorbild.“ Wie schön ist das ausgedrückt! Die Namen dieser Lehrer sind nicht aufgeführt. Von ihren Lebensnöten und Lebensumständen erfahren wir kaum etwas. Aber an den ausführlicheren Berichten, die uns von einigen bekannt sind, ist zu schließen, daß sie alle durch ausreichend viele Kämpfe, Lasten und Leiden zu gehen hatten, und vorwiegend deshalb, weil sie „Lehrer des Wortes Gottes“ gewesen waren.

Auch waren die Trübsale um des Glaubens willen nicht allein auf die Lehrer und Hirten beschränkt, sondern auch die Herde, die Gemeinde, mußte dieses Los mit ihnen teilen. Lukas berichtet in Apostelgeschichte 14 von Paulus und Barnabas, die ihres Dienstes wegen an einigen Orten Folter und Mißhandlungen erduldet hatten und dann wieder durch die Orte zogen und wörtlich heißt es: „Sie stärkten die Seelen

der Jünger und ermahnten sie, daß sie im Glauben blieben und daß wir durch viel Trübsale müssen in das Reich Gottes gehen“ (V. 22). Ihr Lebensweg war ein Weg größter Entbehrungen und Aufopferungen, ein Weg größter Lasten, Mühen und Kämpfe. Sie lebten nicht für sich selbst, noch für die Dinge dieser Zeit, sondern für ihren Herrn und für den Himmel! Sie haben Spott und Geißeln erlitten, sie haben den Raub ihrer Güter erduldet, sie haben ihren Dienst, trotz aller feindlichen Drohungen und Lebensgefahren fortgesetzt und einen guten und treuen Glaubenskampf gekämpft bis zu ihrem Ende.

Unser Text zeigt, daß man sie in Erinnerung hielt und ihren Dienst wertachtete. Die Welt hat sie nicht geehrt, sondern verachtet. Sie hatten hier auf Erden keine hohen Auszeichnungen und keinen Ruhm, aber sie hatten ihn bei Gott und in Ewigkeit. Über ihrem Leben steht das Wort: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.“ Darum: „Schauet ihr Ende an und folget ihrem Glauben nach!“

Wenden wir uns nun kurz dem anderen Text zu: Hier geht es um das Ende der Ruhmredigen und derer, die nicht nach Gott fragen. Auch auf ihr Ende sollten wir schauen und daraus lernen und uns davor warnen lassen.

Der sehr angefochtene Gottesmann Asaph hatte zuerst auf das Wohlleben dieser Menschen geschaut und war verwundert, daß ihnen scheinbar alles so glücklich ausging. Er legte sich die Frage vor: „Warum lebe ICH denn unsträflich vor Gott und muß dazu noch in Gefahr, Verachtung und Verkennung stehen? „Ich dachte dem nach, daß ichs begreifen möchte; aber es war mir zu schwer, bis daß ich ging in das Heiligtum . . .“ Und hier suchte er betend nach Einsicht, Verständnis, und Klarheit, und sein Blick wurde auf das ENDE dieser Menschen gelenkt. Und wie

sah dieses Ende aus? „Du setzest sie aufs Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken“, so heißt es. Solch ein bedauerliches Ende ist wahrlich niemanden zu wünschen, aber es ist dennoch Tatsache! Viele Menschen lassen es, trotz aller Warnung, darauf ankommen. Denken wir z. B. an das vorsintflutliche Geschlecht, an den Untergang von Sodom und Gomorrah, an die Festnacht Belsazers mit seinen tausend Gewaltigen, an den König Saul, an die Zerstörung Jerusalems um 70 n. Chr., an den Jahrestag des Königs Herodes-Agrippa, (Apg. 12, 21ff), an Judas Ischariot, der „einer aus den Zwölf“ war, an Tausende und Abertausende andere!

Und was sagten manche der ruhmvollen Weltweisen noch kurz vor ihrem letzten Atemzug aus? Ihre letzten Worte sind z. T. festgehalten worden.

König Heinrich der VIII., einer der schlimmsten Herrscher, soll angeblich gesagt haben: „Reich, Leib und Seele sind dahin!“ Ein Staatsmann im Vermögen von ca. 200 Millionen, rief aus: „O meine arme Seele, was wird aus DIR nun werden?“ Von Nietzsche heißt es, daß er im Wahnsinn starb, und der Leibarzt des umjubelten Voltair soll gesagt haben: „Nie möchte ich solch ein Sterben noch einmal miterleben!“

Von den Pharisäern sagte Jesus: „Sie haben ihren Lohn dahin!“ Und abermals: „Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“ (Matth. 23, 33). Und diesem Wort schließt sich Hebräer 2, 3 an wo es heißt: „Wie wollen WIR entfliehen, so wir solche Seligkeit nicht achten?“ Um welche Seligkeit geht es hier? – Um die Seligkeit des teuren Evangeliums, um die Gnade und Gnadenzeit, um das Angebot des göttlichen Heils und Friedens, durch Jesus Christus, um die Möglichkeit der Buße und des Glaubens, durch den man vom Tode zum Leben hindurchdringen kann! Von die-

Fortsetzung auf Seite 13



Jugendecke

Wie fange ich ein Leben mit Jesus an?

Wer so fragt, hat in der Regel schon einiges begriffen: Daß Jesus wichtig ist für jeden Menschen; daß es nicht nur darum geht, über ihn nachzudenken und zu diskutieren, sondern mit ihm persönlich Kontakt zu bekommen – eben das, was in der Bibel als „Leben mit Jesus“ beschrieben wird.

Um so dringlicher wird die Frage: Wie bekomme ich diese Verbindung mit Jesus? Für manchen ist Jesus eine Gestalt aus der Vergangenheit. Damals, vor fast zweitausend Jahren, hat er gelebt. Damals konnte man zu ihm gehen, mit ihm reden, von ihm Hilfe erfahren. Wie sieht das heute aus? Die Bibel sagt von Jesus, er sei aufgefahren zum Himmel. Was bedeutet das? Heißt das nicht, daß Jesus, wenn er wirklich existiert; ganz weit weg ist?

In der Bibel wird uns der Weg gezeigt, wie wir ein Leben mit Jesus beginnen können. Wer mit ihm leben will muß die Schritte gehen, die zu diesem Weg gehören. Dann erst kann er darüber urteilen, wie es wirklich mit Jesus ist.

Ich will diese Schritte kurz beschreiben:

1. Auf Jesu hören!

In der Bibel wird gesagt: „Der Glaube kommt aus der Predigt“ (genauer „aus dem Hören“), (Röm. 10, 17). Wer auf die Botschaft der Bibel hört (wenn sie gepredigt wird oder wenn er sie selbst in der Bibel liest), der wird informiert, worum es im Leben mit Jesus geht. Noch

mehr geschieht: Wer vorurteilslos hört, der erlebt, wie ihn aus dieser Botschaft ein lebendiges DU anspricht und ihn ruft. Das ist Jesus.

2. Jesus annehmen!

Er ruft jeden Menschen ganz persönlich. Er sagt, daß er das Leben neu machen will, daß er aber die Herrschaft über das ganze Leben fordert. Nun geht es um die Frage: Wie du zu diesem Angebot und diesem Anspruch Ja sagst. Diesen Entschluß beschreibt die Bibel so: Die Jesus aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden (Joh. 1, 12).

3. Mit Jesus reden!

Es genügt nicht, daß jemand sich vornimmt: „Ich will jetzt mit Jesus leben!“ Er muß ihm das auch sagen – im Gebet. Beten kann jeder. Denn es geht dabei nicht um besondere, fromme Worte, sondern darum, daß wir Jesus alles sagen, was uns bewegt und drückt, auch Zweifel und Einwände. Allerdings: Du mußt wirklich hinter dem stehen, was du ihm sagst.

4. Persönliche Schuld bekennen!

Wer sich heute an Jesus bindet, erklärt damit zugleich, daß sein bisheriger Weg falsch war. Du hast dein Leben selbst gesteuert, warst dein eigener Herr. Was dabei im Einzelnen herauskommt, das sind die Dinge, die die Bibel Sünde nennt. Sage Jesus: „Ich sehe ein, daß das Unrecht war, die ganze Richtung ohne

dich und die einzelnen falschen Schritte. Es tut mir leid. Bitte, vergib mir!“ Die Bibel sagt: „Wer seine Sünden leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13). Du kannst allein deine Schuld vor Jesus aussprechen. Du kannst es auch tun in Gegenwart eines bewährten, verschwiegenen Christen. Vor den Ohren eines Menschen Sünde zu bekennen, ist schwer. Aber es hilft denen, die allein nicht zur Gewißheit über Jesus kommen oder die rückfällig geworden sind. Es macht uns gewiß, daß Jesus uns wirklich vergibt, oder besser, daß wir durchkommen.

5. Wiedergutmachen!

Oft wird ein Anfang mit Jesus blockiert, weil geschehenes Unrecht an Menschen nicht in Ordnung gebracht wird. Ist jemand an seinem Eigentum geschädigt worden, muß das erstattet werden. Wurde durch üble Nachrede sein Ruf verletzt, so ist die Bitte um Vergebung nötig. Längst nicht alles kann so wieder gutgemacht werden. Aber was getan werden kann, müssen wir tun, (lies dazu Matthäus 5, 23 und 24).

6. Jesus danken!

Seine Antwort liegt fest, seit Jesus auf Golgatha für jeden Menschen gestorben ist. „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen“ (Ps. 50, 15). Jesus rettet jeden, der ihn anruft und annimmt, – auch dich.

Ninive, ein Beispiel der Buße

Ein Bild wahrer Buße finden wir bei den Niniviten, zu denen Jona gesandt wurde, ihnen zu predigen. Als sich Jesus auf ihr Verhalten bezog, nannte er es Buße (Luk. 11, 32). Obwohl eine gottlose heidnische Stadt, so zeigte sich doch ihre Demut gerade in der Tatsache, daß sie durch eine einzige Predigt bewegt wurden, die ihnen einer der Propheten Gottes, ein Fremder, gehalten hatte. Vielleicht war ihnen von seiner Erfahrung mit dem Walfisch etwas zu Ohren gekommen, und ohne Zweifel half dies dann, sein Zeugnis zu bestätigen und sie williger zu machen, es anzunehmen.

„Sie glaubten Gott.“ Das ist das erste Lob, das ihnen gegeben wird. Sie fühlten ihre Verantwortlichkeit ihm gegenüber und die Tatsache, ihm für ihre Werke Rechenschaft geben zu müssen. Sie verstanden, die Botschaft und Gottes Forderung. Sie sagten's dem König. Der König und alle seine Untertanen demütigen sich. Der König legte seine Krone und sein königliches Gewand ab, hüllte sich in einen Sack und setzte sich in die Asche. Damit gab er seine Unwürdigkeit zu, und daß Gott gerecht wäre, wenn er ihn entthronte. Er rief ein Fasten aus für beide, Menschen und Vieh, da beide an dieser Errettung teilhaben sollten. Sie schrien mächtig zu Gott. Sie wandten sich von ihren bösen Wegen, von Gewalttätigkeit, Bestechung und allen ihren Gottlosigkeiten. Das war es gerade, was Gott von ihnen wollte und warum er Jona zu ihnen gesandt hatte. Soweit wir wissen, waren ihnen keine Verheißungen, sondern nur Drohungen der Zerstörung gegeben, die sich schon innerhalb vierzig Tagen erfüllen sollten. Aber sie glaubten, daß Gott ein gnädiger Gott sein müßte, daher sagten sie: „Wer weiß? Es möchte Gott wiederum gereuen und er sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben.“ Sie konnten nur seiner Barmherzigkeit vertrauen, wie der verlorene

Sohn, der all sein Gut verpraßt hatte und nichts anderes mehr konnte, als zurückzugehen und seinen Vater um Barmherzigkeit zu bitten.

Gott schonte sie. Er hatte Barmherzigkeit für sie. Warum? Etwa weil er ihre Tränen sah, ihr Rufen im Elend hörte? Nein, die Schrift sagt: „Da aber Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Weg, reute ihn des Übels, das er geredet hat, ihnen zu tun, und tat's nicht“ (Jona 3, 10).

Ohne Zweifel hörte Gott ihr Rufen und sah ihre Tränen; aber all dieses hätte oberflächlich sein und lediglich in einer Furcht vor der Zerstörung bestehen können. Als aber Gott ihre Werke sah, und daß sie eine wahre göttliche Traurigkeit hatten, erzeugte er ihnen seine Barmherzigkeit.

Wenn dies Buße ist, und Jesus nennt es so, dann besteht die Buße darin, daß man Gottes Wort hört und glaubt, sein Herz demütigt, seine Sünden bekennt, sich von allen bösen Wegen wendet, begangenes Unrecht, soweit wie möglich, gutmacht, die Vergangenheit klärt und sich für ein reines Leben in der Zukunft

bereitmacht. Wer so Buße tut, wird Gott bereit finden, seine Barmherzigkeit zu erzeigen, und ein solcher wird nie Gelegenheit finden, dies je zu bereuen.

M. S.



Wir sind ein Volk, Herr Jesus Christ
und wollen dir gehören.

Wir wollen heut und allezeit
dir Lieb' und Treue schwören.
Dir folgen wir, wohin es geht,
wo deine Fahne siegend weht.

Oft gehts durch Furcht und Angst und Not,
doch wollen wir nicht zagen.

Du selbst bezwangest Höll und Tod,
drum dürfen wir's auch wagen.
In Herz und Hand wird deine Kraft,
das gibt uns rechte Ritterschaft.

Wir sind im Streit, Herr Jesus Christ,
gib Sieg uns, deinem Heere.
Erhalt der Welt zu aller Frist
dein Wort und deine Lehre.
Wir sind dein Volk, du unser Hort,
drum folgen wir dir auf dein Wort.

Jesus Christus – wer ist er?

Er ist nicht nur ein Leuchtender, sondern das Licht.

Er ist nicht nur ein Weg, sondern der Weg.

Er ist nicht nur ein Wahrhaftiger, sondern die Wahrheit.

Er ist nicht nur ein Lebendiger, sondern das Leben.

Er ist nicht nur ein Großer, sondern der Herr.

Er ist der Einzige, in dem wir Gott schauen können, wie er ist.

Er ist der Einzige, von dem wir völlig durchschaut und dennoch geliebt werden.

Er ist der Einzige, bei dem ein Mensch die Schuld seines Lebens loswerden kann.

Er ist der Einzige, der einen völligen Neuanfang des Lebens ermöglicht.

ZUM NACHDENKEN...

Werden wenige selig?

Der Herr, Jesus Christus zog von Ort zu Ort den Leuten das Evangelium zu predigen. Das war sein Auftrag. Denn viele Jahrhunderte zuvor weissagte der Prophet Jesaja von ihm: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn“ (Luk. 4, 18 und 19). So war denn auch Jesu Bemühen die Menschen zum Heil zu führen, damit sie selig werden sollten. Er setzte alles ein, einer verlorenen Menschheit zu helfen, und sie vom ewigen Verderben zu erretten.

Nun kam einer seiner Zuhörer und fragte: „Herr, meinst du, daß wenige selig werden?“ Ohne Zweifel hatte Jesu Wirksamkeit auf ihn Eindruck gemacht, doch wo war der Erfolg? Die Volksmenge kam wohl zusammen, aber wer von ihr ergriff das Heil; wer nahm an, was gepredigt wurde? Oder genügte es zu hören und anzuerkennen, was vom Herrn gefragt wurde? So stand der Fragesteller im eigentlichen Sinn der Mission Christi skeptisch gegenüber. Gern wollte er nun wissen, was aus dem allen herauskommen sollte. Es interessierte ihn, ob viele die Errettung annahmen. Er stand abwartend und wollte die Anzahl sehen, die sich bekehrt hatte.

Doch kann diese Frage auch von einer anderen Seite betrachtet werden. Oft hört man den Ausruf: „Wenn so gepredigt wird, wer kann selig werden!?? Treibt man nicht so die Leute fort?“ Man

urteilt, es wird zu streng und zu hart gepredigt. Es mag sein, daß dieser Mann in unserem Bibelwort ähnlich fühlte. Christus aber nahm keine Rücksicht auf verkehrtes Tun; er trat entschieden dagegen auf und nannte die Sünde bei Namen. Dabei traf er das stolze Herz, was sehr wehe tat. Ob sie sich darüber aufregten oder gegen ihn Stellung nahmen, so stellte der Herr den göttlichen Maßstab auf und sagte den Menschen die Wahrheit unverblümt. Dabei mag er ihnen den Boden unter den Füßen genommen haben und aufgeregt mögen sie geschrieben haben: „Wer kann dann selig werden!?“ Nicht jedermann liebt die Wahrheit über die eigene Person zu hören.

Aus dieser Frage kann noch auf eine weitere Stellung des Fragestellers geschlossen werden. Er fragte nach den anderen, ob sie selig werden. Leider geschieht dies oft. Man schaut auf den Nächsten, stellt ihn unter den Maßstab des verkündigten Wortes und urteilt, daß er nicht aufmißt, und darum nicht selig werden kann. In Wirklichkeit aber hat man sich im Auge, und will sich und sein eigenes Tun beschönigen – man vergleicht den Nächsten mit sich selbst und sieht sich über den anderen stehend: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie die anderen Leute!“ Die eigenen Vorzüge treten so stark in den Vordergrund, daß angenommen werden muß: Wer nicht so ist, wie ich es bin, der kann nicht in den Himmel kommen. Wie töricht so zu denken oder zu handeln. Menschen mit solchem Herzen sind in großer Gefahr, nicht selig zu werden.

Kein Mensch erlangt die Errettung von Sünden durch Werke oder durch ein ordentliches Leben. Die Heilige Schrift

stellt allen ein einheitliches Zeugnis aus. Wir lesen: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer. Da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage. Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden. Da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer. Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm. 3, 10 – 12 und 23). Die Menschheit ist ein gefallenes Geschlecht und geht an ihrer Sünde zugrunde. Alle Anstrengungen die Macht der Sünde aufzuheben, ist ein Fehlschlag. Millionen haben sich bemüht Herr über die Sünde zu werden und haben es nicht geschafft; denn ein Etwas ist in ihnen, daß sie gefangen nimmt in der Sünde Gesetz.

Ein jeder bedarf der rettenden Gnade Gottes. Die Schrift sagt: „Er hat den, der von keiner Sünde wußte für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ (2. Kor. 5, 21). „ . . . und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiere in dem, daß er Sünden vergibt, welche bisher geblieben war unter göttlicher Geduld“ (Röm. 3, 24 und 25). Sehr bestimmt geht aus diesen Schriftstellen hervor, daß ein jeder ganz persönlich die Erlösung Christi durch den Glauben an sein Blut erlangen muß, und nur so errettet werden kann. So kann diese Frage: „Werden wenige selig?“ nur in diesem Sinn beantwortet werden.

G. Sonnenberg †

Der Herr kommt, darum sei bereit!

„Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet.“

Lukas 12, 37

Mit diesem Bibelwort weist Christus auf die Bereitschaft für sein Kommen. Als er auf Erden erschien, waren die Leute auf sein Kommen nicht bereit, obgleich eine wartende Stimmung bei ihnen vorhanden war. Es waren nur wenige, denen sein Kommen verkündigt werden konnte, die es aber hörten glaubten und fanden den Heiland der Welt. Ohne Zweifel war dies für sie das größte und schönste Erlebnis. Als das Jesuskind nach dem Gesetz in den Tempel gebracht wurde, kam ein frommer und gottesfürchtiger Mann namens Simeon auf Anregung des Geistes Gottes auch zum Tempel, nahm das Kind in seinen Arm, lobte Gott und sprach: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen!“ (Luk. 2, 25 – 30). Viele Menschen waren zu derselben Zeit auch im Tempel, aber ihnen wurde Christus nicht offenbart; doch die in rechter Herzensstellung auf ihn gewartet hatten, konnten ihn sehen. Das war der Stand der Dinge als der Herr zum ersten Mal auf die Erde kam.

Die Heilige Schrift berichtet, das Jesus Christus wiederkommen wird, doch wird dieses grundverschieden sein von seinem ersten Kommen. Dieses Kommen wird ein gewaltiges, weltumspannendes Ereignis sein. Wir lesen im Wort Gottes: „Dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Mark. 13, 26). Vielfach wird von vielen vertreten, er wird zum zweiten Mal geheim erscheinen, doch lesen wir in Offenbarung 1 Vers 7: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen aller Augen und die ihn zerstochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, amen!“ Welch ein Schrecken wird die Menschheit erfassen, die jetzt so sorglos dahin lebt! Unangemeldet, ganz plötzlich ist sein

Kommen. Mitten in aller Geschäftigkeit, Lust und Freude bricht dieser Tag herein. Gleichwie zur Zeit Noahs die Menschen die angebotene Rettung nicht achteten, und die Sintflut kam und alle weg nahm – also wird auch die Zukunft des Menschen Sohnes sein (Matth. 24, 31 – 39). So wie mit der Sintflut die Gnadenzeit für jene Menschen abgelaufen war, wird mit dem zweiten Kommen Christi die gegenwärtige Gnadenzeit abgeschlossen sein.

Denn gleichzeitig mit dem Wiederkommen des Herrn kommt auch das allgemeine Weltgericht, „da die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen“ (2. Petr. 3). Weiter heißt es: „ . . . und werden vor ihm alle Völker versammelt werden“ (Matth. 25, 3). Zu welchem Zweck aber dies? Die Antwort lautet: „Auf daß ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse“ (2. Kor. 5, 10). Auch ist dann der Jüngste oder letzte Tag gekommen, wo alle Toten auferstehen, wie Christus es selbst sagt: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh. 5, 28 und 29).

Das die Auferstehung der entschlafenen Kinder Gottes zur selben Zeit stattfindet, wird vier Mal im 6. Kapitel des Johannes Evangeliums gesagt. Wir lesen hier nur eine Stelle: „Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesant hat, daß ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern daß ich's auferwecke am Jüngsten Tage. Denn das ist der Wille des, der mich gesant hat, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn,

habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (Joh. 6, 39 und 40). Laßt uns bitte auch beachten, was der Herr in der Offenbarung 22, Vers 12 sagt: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.“

Das zweite oder letzte Kommen des Herrn liegt für uns noch in der Zukunft. Da niemand den Zeitpunkt weiß, sollte es unser größtes Bestreben sein für den Augenblick fertig und wartend zu sein. „Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet!“ Was geschieht aber mit den andern, die bei seinem Kommen nicht bereit sind? Sie sind für ewig verloren und ausgeschlossen von der Seligkeit der Gerechten im Himmel. Laßt uns darüber ernstlich nachdenken und uns bereithalten für den Herrn wenn er kommt. G. Sonnenberg †

Fortsetzung von Seite 9

ser Seligkeit hat Jesus in der Bergpredigt (Matth. 5, 1 – 12) gepredigt. Bitte lies diese Seligpreisungen andächtig durch und lasse sie auf dich einwirken. „Lasset uns wahrnehmen des Worts, damit wir nicht dahinfahren, denn alles, was man von Gott weiß ist ihnen gesagt, also daß sie keine Entschuldigung haben“, so sagt Gottes Wort!

Jeder von uns kommt sehr bald zu seinem Ende, aber wie wollen wir enden? Beginne im Glauben mit Jesus, liebes Herz! Suche IHN und seine Gnade, denn durch Gnade kannst du gerettet werden und sie ist Gottes Gabe! (Eph. 2, 8). Bedenke: Noch ehe viele Menschen die Gnade erfaßten, hatte sie ihr Ende erfaßt! Darum säume nicht Gottes Gnade und Vergebung zu suchen, denn du weißt nicht wo dein Ende liegt.

Möge der Herr deshalb dir und uns allen helfen ein wahres Glaubensleben zu leben, damit man einmal von uns sagen kann: „Ihr Ende schaut an und folget ihrem Glauben nach!“

Predigerwechsel in San Jose

Eine Generation überreicht die Fackel der geistlichen Flamme der nächsten

Der 25. Juni dieses Jahres war ein besonderer Sonntag, ein Meilenstein auf dem Weg des Bestehens der deutschen Gemeinde Gottes in San Jose. Ein neuer Prediger wurde begrüßt und in einem emotionellen Programm eingeführt.

Ein altes Sprichwort lautet: Das Einzige das konstant ist auf dieser Welt ist die Veränderung. Dieses entspricht dem Schöpfungsgesetz und betrifft die ganze Natur. In Betracht der Küste stellen wir fest, daß die Linie zwischen Land und Meer nie gleichbleibt, und ein Blick in das Universum zeigt uns: Alte Sterne verlöschen - neue werden geboren. Ebenso ist unser Leben der Veränderung preisgegeben, und gerade wir Einwanderer sind ein beispielhaftes Zeugnis der großen Umwälzungen im Leben der Völker.

Die Gemeinde Gottes in San Jose steht nun auch an der Schwelle einer Veränderung, die schon vor fünf Jahren entfacht wurde, als unser Ortsprediger Bruder F. Friedrich der Gemeinde mitteilte, daß sie Gott um einen neuen Prediger bitten sollte. Er sagte, daß seine Kraft und seine wirkungsvolle Zeit begrenzt wäre.

Das war einerseits zu erwarten, da Bruder Friedrich im Lauf der letzten fünf Jahre mehrere schwere Krankheiten durchlitt und stets einige Wochen an das Krankenlager gebunden war. Andererseits waren seine Worte erschreckend, denn Bruder Friedrich versah sein Amt in San Jose treu und verantwortungsbewußt fast 35 Jahre lang, und sein Dienst war schon eine Gewohnheitsepoche mit der man einfach rechnete.

Doch dann kam die Zeit, da Geschwister Friedrich die vielen geistlichen Aufgaben unmöglich alleine bewältigen konnten, und die Suche sowie die Gebete um einen neuen Nachfolger wurden intensiver.

Die Gebete der Gemeinde fanden Erhörung, denn am 25. Juni konnten Geschwister Harold und Netti Mueller mit ihren Kindern Alarich und Aiden als neues Predigerpaar eingeführt werden. Wir hatten das Pfingstfest auf diesen Sonntag verlegt, um ein besonderes Fest zu gestalten.

Nach dem Pfingstgottesdienst und einer anschließenden, traditionellen Festmahlzeit begann das offizielle Einführungsprogramm.

Bruder Harold Mueller (32) wurde in Flint, Michigan, geboren, wo seine Großeltern sich schon als Einwanderer



angesiedelt hatten. Seine Frau, Schwester Aganetha Mueller, Tochter deutscher Eltern, wurde in Mexiko geboren, doch zogen ihre Eltern, als sie ein Jahr alt war, mit ihr nach Aylmer, Ontario, Kanada. Sie haben zwei muntere Buben, Alarich (3) und Aiden (16 Monate). Bruder Mueller, der einige Jahre im Baugewerbe selbstständig tätig war, und eine Collegeausbildung in Bau-Design absolviert hat, begann früh nach seiner Bekehrung aktiv in seiner Heimatgemeinde mitzuarbeiten. Zunächst war er Ordner, später Sonntagsschullehrer und schließlich auch Kassierer, wobei seine Frau ihm behilflich war, die ein abgeschlossenes Diplom in Bücherrevision (accounting) inne hält. Da Bruder Mueller in der Heimatgemeinde manchmal den Ortsprediger während dessen Abwesenheit vertreten hat, war er bemüht sich intensiv an Bibelkursen zu beteiligen, um seine Ausbildung auf geistlichem Gebiet zu fördern. Dadurch wurden wir als Gemeinde auf ihn aufmerksam. Geschwister aus dem Osten stellten Bruder Mueller eine positive Empfehlung aus, und so luden wir ihn letztes Jahr zu einem Vorstellungsbesuch in San Jose ein. Es wurde dann beschlossen, ihm das Amtsangebot des Gemeindepredigers anzutragen, zu dem Bruder Mueller nach einer Bedenkzeit und vielen ernstesten Gebeten seine Zustimmung gab.

Als Geschwister Mueller in San Jose eintrafen, war das Predigerhaus noch nicht ganz bezugsfertig, und die Lieben wurden zweieinhalb Wochen privat untergebracht. Da Bruder Mueller sein Handwerkszeug mitgebracht hatte, „durfte“ er sogar mithelfen das Haus wieder bewohnbar zu machen, und vielleicht haben die gemeinsam vergossenen Schweißtropfen ihn auch der Gemeinde näher gebracht. Inzwischen haben es sich die Geschwister schön häuslich eingerichtet.

Sicher wird es eine gewisse Zeit dauern, bis Bruder Mueller seine Aufgaben im Gemeindedienst voll übernehmen kann. Die neuen Arbeitsbereiche und Aufgaben verlangen Zeit und Kontaktaufnahme. Dazu ist eine Erfahrungsübertragung nötig zu der sich Bruder Friedrich bereit erklärt hat. Somit werden wir Bruder Friedrich bei vielen Funktionen und sicher auch noch ab und zu im Morgengottesdienst predigen hören.

Geschwister Friedrich, bleiben weiterhin geschätzte Mitarbeiter in der Gemeinde.

Wir als Gemeinde sind Geschwister Mueller von Herzen dankbar, daß sie unseren Ruf gehört und angenommen haben. Das sie bei uns willkommen sind, ging eindeutig aus dem Begrüßungsprogramm hervor. Das Gebetsanliegen der Gemeinde in San Jose ist nun, daß Gott den neuen Prediger und seine Familie und die Gemeinde zusammen im Segen wirken läßt. Ein junger Bruder ist aus dem Handwerksleben in den Dienst des Herrn getreten. Laßt uns alle für die junge Predigerfamilie beten, daß Gott Weisheit für die neue Lebensaufgabe schenkt. Laßt uns aber auch alle für Geschwister Friedrich beten, deren Lebensaufgabe im fortgeschrittenen Alter der niedersteigenden Sonne gleicht und von besonderer Gnade des Herrn begleitet werden muß.

Wir sind Geschwister Friedrich für den langjährigen, aufopfernden Dienst von Herzen dankbar und wünschen ihnen für ihren Lebensabend den besonderen Segen Gottes. Ja, **DER HERR VERGELTE EUCH EUER TUN UND SEIN LOHN MÜSSE VOLLKOMMEN SEIN, BEI DEM HERRN, UNSERM GOTT** (Ruth 2, 12).

Bruder Klaus Dojahn

Zur Begrüßung von Geschwister Mueller

**Von Herzen seid Ihr uns willkommen
in der Gemeinde in San Jose.
Ihr habt den Ruf des Herrn vernommen,
in Eurem Leben sein Wille gescheh.**

**Ihr dienet dem Herrn seit früher Jugend,
Ihr folgt seinem Wort als vermähltes Paar,
Ihr lebt nach weiser, himmlischer Tugend
in Christi Jüngerschaft manches Jahr.**

**Flint, Michigan, war Eure Heimatgemeinde,
im Glauben herangereift seid Ihr dort,
im Kreis der Familie und der Freunde;
doch nun führt der Herr Euch an diesen Ort.**

**Und gab es auch Tränen, war der Abschied schwer,
sind Menschen und Ort hier noch unbekannt,
so leitet auch hier Euch der selbe Herr
an seiner starken, allmächtigen Hand.**

**Er wird Euch führen in Gnade und Treue,
Schutz und Trost gibt er früh und spät.
Und will überwältigen Euch das Neue,
Fleh'n wir gemeinsam zu Gott im Gebet.**

**Und Eure Kinder, Alarich und Aiden,
erquicken uns mit ihrer Fröhlichkeit,
sie lassen uns die Unbekümmertheit erleben,
die Gott für Klein und Groß hat bereit.**

**Drum nehmt unsern Gruß aus Herz und Gemüte
in Friede und Freude entgegen.
Dann seht Ihr auch hier Gottes große Güte,
und gewiß gibt der Herr seinen Segen.**

K. D.

Zeugnis

Wetaskiwin, Alberta

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“

Psalm 50, 15

Das will ich auch tun, den Herrn loben und danken für alles was er an mir getan hat. Rückschau haltend in meine Vergangenheit kann ich nicht anders als Gott danken für seine Gnade, Liebe und Geduld die er mit mir hatte. Dem Teufel war es gelungen mich mit einer Kette zu binden die mich fest hielt. Ich wollte zwar Gott dienen und ein Segen sein, aber wie es in einem Lied heißt: „Wir werden kein Segen für andere wenn die Sünde noch Raum in uns hat.“

So war es bei mir, mein Leben war ein Fallen und Aufstehen. Das ging Jahre lang so, ich wollte nicht der Sünde Knecht sein aber „das Gute das ich tun wollte, tat ich nicht, und das Böse das ich nicht tun wollte tat ich.“ Ich danke Gott von Herzen, daß er so viel Geduld mit mir hatte und nicht mich einfach fahren ließ. Er schickte mir auch schwere Zeiten durch welche er mir zurufen wollte: „Wie lange hinkest du auf beiden Seiten?“ Manchmal hatte ich auch für eine Zeit Sieg, aber dann versagte ich wieder. Dann leitete der Herr, durch seine Gnade und Liebe es so, daß ich ein Buch in die Hände bekam mit dem Titel: „Sieghaftes Leben.“ Gott konnte dieses Buch gebrauchen um die Decke des Unglaubens von meinen Augen zu nehmen, und mir zu zeigen, daß auch für mich Erlösung da ist. Ich konnte wieder Mut fassen und im festen Glauben neu anfangen. Und nun, Gott sei Dank, kann auch ich mit dem Liederdichter einstimmen: „Der Sieg ist nun mein!“ und „Wen der Sohn frei macht, den macht er recht frei!“ Jetzt kann ich die wirkliche Freude und Freiheit im Herrn genießen! Die Freude ist nicht zu beschreiben!

Ich möchte noch eine Ermutigung ausrufen an einen jeden der sich noch nach Freiheit sehnt. Es ist Erlösung da! Auch für dich! Du brauchst nicht mehr

gebunden zu sein, denn Jesus Christus hat dem Teufel die Macht genommen! Der Sieg ist schon für dich errungen! Glaube es und auch du kannst frei werden und mit einstimmen: „Welch Glück ist's erlöst zu sein, Herr durch dein Blut!“

Euer Bruder im Herrn,

John Reimer

Entschlafen



Vernon, B.C.

Am Montag den 29. August 2000 rief der himmlische Vater sein Kind

MILDA TARON

aus dieser Zeit zu sich in die obere Heimat. Ihr Leben war sehr leidgeprüft. Vor 15 Jahren wurde sie zuckerkrank und vor drei Jahren mußte sie sich einer schweren Herzoperation unterziehen. Trotz Krankheit und Schmerzen behielt sie ihr freudiges Gemüt und konnte noch andere trösten und ermutigen. Ihr freu-



diges Lächeln und ihre ermutigenden Worte werden uns recht lange in Erinnerung bleiben.

Milda Taron wurde am 4. September 1933 in Horodische, Kreis Rowno, Wolhynien, geboren, und erreichte ein Alter von 66 Jahren, 11 Monaten und 25 Tagen.

Zusammen mit ihren Eltern und Geschwistern mußte sie die Umsiedlung nach dem Warthegau im Jahr 1939 mitmachen und schon am 18. Januar 1945 ist die Familie von dort nach Deutschland geflüchtet. Ihr Vater Emil Taron war der Treckführer und die Familie war sieben Wochen mit Pferd und Wagen unterwegs. Es war nur die Gnade Gottes, daß sie heil nach Westdeutschland

durchkam und in Wolfenbüttel eine neue Heimat fand. Mit wenig Ausnahmen war sie hier wohnhaft bis zu ihrer Auswanderung nach Kanada im Jahr 1956 wo Calgary, Alberta ihre neue Heimat wurde. In Calgary durfte sie den Versammlungen der Gemeinde Gottes beiwohnen und während einer Evangelisation mit Bruder Erich Gajewski in 1957, durfte sie ihr Herz dem Heiland schenken. Noch im selben Jahr folgte sie ihrem Herrn Jesus Christus in der biblischen Taufe. Fortan war es ihr Bestreben dem Herrn zu dienen und ein Segen für andere zu sein. 1958 ist sie nach Vernon, B.C. umgezogen und Vernon blieb ihre Heimat bis der Herr sie in sein oberes Reich abrief.

Am 18. Juli 1959 verehelichte sie sich mit Arthur Taron und diese Ehe wurde mit zwei Kindern, einem Sohn Rick und einer Tochter Heidi, gesegnet. Es ward ihnen vergönnt für 41 Jahre Freud und Leid miteinander zu teilen.

Hier in der Gemeinde Gottes zu Vernon fand sie bald ihren Platz im Chor und erfüllte treulich ihre Pflicht solange es ihr möglich war. Milda hatte eine besondere Gabe mit Menschen umzugehen und war sehr beliebt bei Arbeitsgebern und Mitarbeitern zugleich. In den letzten drei Jahren mußte sie öfters ins Krankenhaus eingeliefert werden wegen Komplikationen die durch die Zuckerkrankheit und ihr Herz hervorgerufen wurden. Doch wenn sie bemitleidet wurde, sagte sie oft: „Andere sind noch viel schlechter dran als ich.“ Sie trug ihr Leiden mit Geduld und ermutigte noch oft, diejenigen die sie ermutigen wollten. Nun darf sie frei sein von allem Leid und allen Schmerzen und den schauen den sie hier im Leben liebte und dem sie diente.

Die Verstorbene hinterläßt in tiefer Trauer ihren Ehegatten Arthur Taron, Sohn Rich, Tochter Heidi Wright mit Ehemann David, drei Enkelkinder Shawn Taron und Ryan und Nicole Wright; ihre leiblichen Geschwister: Edith Kienitz, Kanarien Inseln; Zita Kammel mit Ehemann Herbert, Deutsch-

land; Gerda Nasse mit Ehemann Walter, Alberta; Kurt Taron mit Ehefrau Heidi, Deutschland; Arthur Taron mit Ehefrau Ursula, Deutschland; und Hildegard Pidade auch in Deutschland. Dazu noch viele andere Verwandte und Bekannte. Auch wir als Gemeinde nehmen herzlichen Anteil am Trennungsschmerz der lieben Angehörigen, doch trauern wir nicht wie solche die keine Hoffnung haben, denn wir wissen es gibt ein Wiedersehen beim Herrn!

Arthur E. Lange



Aylmer, Ontario

Durch einen tragischen Autounfall öffneten sich für die liebe Mutter, Gattin und Schwester im Herrn,

EDITH (Idchen) ENNS
geb. Peters

am Sonnabend, den 9. September 2000 vormittags gegen 11.00 Uhr ganz plötzlich die Tore der Ewigkeit, die sie zu durchschreiten hatte. Damit beendete sie ihre irdische Laufbahn als sehr geschätzte Mutter und Ehegattin im Alter von 48 Jahren, 10 Monaten und 27 Tagen. Sie hinterläßt eine unermesslich große Lücke im Kreis ihrer Familie.

Die Verstorbene erblickte am 12. November 1951 in Mexiko als zehntes Kind von Anna und Abram Peters das Licht der Welt. Zwei ihrer Brüder gingen ihr im Kindesalter im Tod voraus.

Im Juni 1977 verehelichte sich die Schwester mit Eduard (Friedrich) Enns. Gott segnete ihre Ehe mit drei Kindern: Clara, Ferdinand und Adela. Da das jüngste Kind sich körperbehindert entwickelte, ihm aber doch durch besondere Therapie Hilfe verschafft werden konnte, stellte sich die stets fürsorgende Mutter für diese Aufgabe unermüdlich zur Verfügung. Verschiedene Übungen mußten nach der Uhrzeit durchgeführt werden. Ihr Gatte sagte: Was Adela heute ist, ist sie durch die Mutter geworden.

Er, als Vater, hätte dem Kind diese Hilfe nicht leisten können. So hat sich auch zwischen Mutter und Kind ein sehr inniges Verhältnis entwickelt, und Adela wird wohl den Verlust ihrer lieben Mutter sehr stark empfinden. Wenn aber Adela gefragt wird: Wo ist Mama, dann zeigt sie mit erhobener Hand zum Himmel.

Es kann von der lieben Verstorbenen wohl gesagt werden, daß sie schon früh ein geneigtes Gemüt zum Guten hatte. Ihr Verlangen war Gott zu gefallen. Der Herr achtete darauf und ließ sie im Jahr 1975 mit der biblischen Wahrheit bekannt werden. Sofort nahm sie die Botschaft von der freimachenden Gnade in Christo an, wurde Kind Gottes und liebte ihren Heiland von ganzem Herzen. Im Jahr 1977 folgte sie auch dem Herrn im Gehorsam der biblischen Taufe. Sie hatte



in ihrer Jugendzeit immer den großen Wunsch so getauft zu werden wie Jesus, nämlich unter freiem Himmel und durch untertauchen. O wie überaus glücklich war sie doch, als sie ihren Gehorsam zu Jesus durch die Taufe in der gleichen Weise bezeugen durfte. Sie lernte auch bald die schönen Heilslieder, und sang sie gerne als Zeugnis der Gotteskindschaft und ihrer inneren Liebe zu Jesus. Am Krankenbett ihrer Großmutter sang sie ihr das Lied vor:

*„Ach sagt mir nichts
von Gold und Schätzen,
von Pracht und Reichtum dieser Welt.
Es kann mich ja kein Ding ergötzen,
was mir die Welt vor Augen stellt. –
Ein jeder liebe was er will,
ich liebe Jesus der mein Ziel.“*

So wurde sie bald ihren Mitmenschen ein Segen und ein Vorbild im göttlichen Wandel. Das Wort aus Hebräer 13, 2 „Gastfrei zu sein vergesset nicht“, lebte

sie wohl buchstäblich aus. Als ihr Tod in der Nachbarstadt bekannt wurde, sagte ein kleines Kind: „O, die Frau, von der man die größte Umarmung bekam.“

In ihrem Ehegatten, Eduard (Friedrich) Enns fand sie einen treuen Lebensgefährten, mit dem sie über 23 Jahre ein glückliches Eheleben führen durfte. Nicht lange vor ihrem Scheiden aus dieser Zeit sprach sie und ihr Gatte über die zahlreichen Ehescheidungen in unserer Zeit. Beide waren darüber sehr glücklich, daß sie noch in dem am Traualtar geschlossenen Ehebund standen. Gott hatte ihnen dazu Gnade schenken können, die er ja einem jeden schenken wird, der sie bei ihm sucht.

Im Jahr 1988 wanderten Geschwister Enns von Mexiko nach Kanada ein. In London Ontario wohnten sie etwa ein Jahr. Von hier besuchten sie die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Aylmer. 1989 zogen die Geschwister wieder auf ihre Farm nach Mexiko zurück. Der behinderten Tochter wegen kamen sie aber im Jahr 1998 wieder nach Kanada. Ihr neuer Wohnort wurde Aylmer, Ontario. Etwas außerhalb dieses Ortes, auf einer Wegkreuzung wurde sie durch einen sehr fatalen Autounfall aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen. Ihr Glaube hat sich nun in Schauen verwandelt. Gottes Wort sagt: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Die verstorbene Schwester hinterläßt in tiefer Trauer ihren geliebten Gatten, Eduard (Friedrich) Enns, ihre drei Kinder: Clara, Ferdinand und Adela. Weiter trauern um sie ihre Schwestern mit ihren Männern und Kindern, wohnhaft in Mexiko: Helena und Peter Dyck, Katharina und Abram Reimer und Anna Rempel und Kinder so wie eine Schwester: Maria und Abram Peters mit ihren Kindern in St. Thomas, Ontario. Es trauern um ihren Tod auch: Fünf verheiratete Brüder mit ihren Frauen und Kindern, alle wohnhaft in Mexiko: Abram und Katharina Peters, Gerhard und Anna

Peters, Cornelius und Lena Peters, Franz und Katharina Peters und Jakob und Aganetha Peters; ein Onkel, Franz Peters in Mexiko, ein Onkel Abram Friesen in Leamington, Ontario, und zwei Tanten in Bolivien: Helena Schmidt und Elisabeth Giesbrecht. Sie wird auch betrauert von ihrer Schwiegermutter Margaretha Enns und deren Tochter Lena in Aylmer; von zwei Schwägerinnen: Helena Enns und Kinder in London, Ontario und Katharina Krahn und Kinder in Kalifornien; von ihrem Schwager: Johan Enns und Frau Margareta und deren Kinder in Beachville, Ontario und einem Schwager: Ruben Enns mit seiner Frau, Anna und deren Kinder auch in Kalifornien. Um ihr Hinscheiden trauert auch die Gemeinde hier am Ort und viele Geschwister an anderen Orten die sie kannten, so wie viele Freunde und Bekannte.

Ein Lieblingsvers der Verstorbenen war: „Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber und Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1. Petr. 1, 18 und 19).

Möge der Gott aller Gnade die wunden Herzen verbinden und ihnen seinen göttlichen Trost schenken.

R. Berndt



Aylmer, Ontario

Der Gott aller Gnade und Güte rief nach seinem weisen Plan und Rat am Sonnabend, den 16. September etwa 15.30 Uhr ganz plötzlich und unerwartet, draußen beim Spielen den lieben erstgeborenen Sohn

STEVEN PETKAU

aus dem Familien- und Verwandtenkreis zu sich in die Ewigkeit. Die Frage der Bibel bezüglich unseres Lebens und auch ihre Antwort ist in diesem Fall sehr

zutreffend. Dort heißt es: „Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt, danach aber verschwindet er.“ So ist auch das Leben dieses Kindes nur zu schnell, gleich einem Dampf, von dieser Erde verschwunden. Es erreichte das Alter von 6 Jahren, 1 Monat und 2 Tagen.

Das verstorbene Kind wurde dem Ehepaar Elisabeth und Elmer Petkau am 14. August 1994 in Steinbach, Manitoba, als erstes Kind geschenkt. Hier blieb Steven mit seinen Eltern bis zum Jahr



1998, dann zog er mit ihnen nach Aylmer, Ontario. Es zeigte sich bald, daß Steven große Lebensfreude und unermüdlichen Tatendrang hatte. Sein Vater wurde ihm bald zum Kamerad (Buddy), so nannte er ihn auch. Wo der war, da war auch Steven und was er tat, dabei half er ihm gerne, und er freute sich, wenn er mit seinem Vater kleinere Arbeiten verrichten konnte. Dann sagte er: „Siehst du, wir haben es geschafft.“ Seine letzte Arbeit war, dem Vater zu helfen Opas Fahrzeug zu säubern. Dafür sollte er vom Opa einen Dollar bekommen. Darauf freute er sich schon. Als Geburtstagsgeschenk erhielt er einen Rundflug über den Ort, da er wohnte. Als der Pilot zum Landen ansetzte, fragte er: „Was will er jetzt machen?“ Nachdem er erfuhr, daß das Flugzeug nun landen wird, sagte er: „Nein, es soll weiter oben bleiben. Gib dem Piloten mehr Geld, so daß wir länger oben bleiben können.“ Irgendwie liebte er die Welt da oben.

So mußte ihm der Vater auch immer wieder von Jesus erzählen. Einmal sagte er: „Auch ich will bei den Engeln sein. Komm Papa, laß uns jetzt gleich in den Himmel gehen.“ Und als dem Papa da-

bei Tränen über die Wangen liefen, tröstete er ihn mit den Worten: „Weine nicht, es wird alles gut sein.“ Und zu seiner lieben Mami sagte er: „Du bist so etwas Besonderes.“ Als er einmal von ihr zwei Dollar bekam um sich dafür ein Spielzeug zu kaufen, ging er in ein Blumengeschäft und kaufte der Mami eine Rose, weil sie eben so etwas Besonderes für ihn war.

Das ‚Gleich‘ in den Himmel gehen wollen verwandelte sich in das ‚Bald‘. Er wurde bald von Gott aus dem Familienkreis in die Ewigkeit gerufen. Beim Spielen draußen auf dem Hof bei Geschwister David Friesen, fand man ihn plötzlich tot vor. Alle Versuche ihn wieder ins Leben zurückzubringen, versagten. Und so kam sein junges von Energie geladenes Leben sehr schnell zu Ende. Jesus sagte einmal zu Petrus: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“ – An dieses Wort unseres Heilandes können die lieben leidgeprüften Eltern sich klammern, und ihm volles Vertrauen schenken, daß Gott nie einen Fehler macht. Mit Hiob dürfen auch sie sagen: „Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt.“

Der kleine Steven hinterläßt seine tiefbetäubten Eltern: Elisabeth und Elmer Petkau, seine kleine Schwester Tanya, die Großeltern: Oma und Opa Trudy und David Giesbrecht in Straffordville, Ontario; sowie Oma und Opa Netty und Jakob Petkau in Mexiko; Urgroßeltern: Margret und Franz Fröse, auch in Mexiko und Urgroßmutter: Elisabeth Friesen, in Aylmer, Ontario. Es trauern auch um sein plötzliches Hinscheiden viele Onkel und Tanten, Cousins und Cousinen, auch Freunde und Bekannte.

Der Mann Gottes, David, stellte einmal die Frage: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten?“ Er gab dann auch die Antwort: „Ich hoffe auf dich!“

Es trauert auch die Ortsgemeinde und trägt mit an dem Schmerz, der die Herzen der lieben Eltern nun erfüllt. Gott möge sie besonders trösten.

R. Berndt



8. Fortsetzung

Dann beugte er freimütig seine Knie und flehte in kurzen, kernigen Worten Gottes Segen und sein Geistesoffenbaren auf jedes einzelne Familienglied herab. Er verfügte wieder mit einer solchen Bestimmtheit über die Einlösung der Verheißungen, als sei er der Verwalter von Jesu Reichsschätzen. Und doch war sein kühner Glaube mit kindlicher Demut gepaart. Sie wurden alle ganz bewegt davon. Nicht einmal Arno konnte sich ganz der Macht dieses Gebetes entziehen, dessen Weise doch eigentlich eine unerhörte für ihn war.

Überhaupt schüttelte er über die ganze Art des Auftretens dieses kühnen Mannes verwundert den Kopf. „Menschenfurcht kennt er ja nicht“, dachte er im stillen, wobei ein heimlicher Seufzer durch seine Seele ging, der seiner eigenen Schwachheit und Menschengefälligkeit galt.

Doch trotz aller Verschiedenheit reichten die beiden Männer sich dann warm die Hand. Auch Herbert war ganz freundlich gegen den neuen Oheim.

Am glücklichsten aber war Erika. Sie konnte Onkel Raimund nicht genug danken, daß er zu ihr gekommen, um dadurch auch ihrem Verlobten, dessen Seelenheil ihr so am Herzen lag, ein Wegweiser zu den biblischen Wahrheiten zu werden. Als sie dies dem väterlichen Freund gegenüber aussprach, gab er in liebevollem Ernst zurück: „Wie steht ihr denn zueinander in dieser Frage? Weiß dein Verlobter, daß du nicht mit ihm den breiten Weg wandeln kannst, und zeigt er sich denn willig, auf den schmalen Weg herüberzutreten?“

„Ja, Onkel! Er hat versprochen, zu kommen“, entgegnete Erika mit klarem Blick. „Wir sollen ihm nur Zeit dazu lassen.“

„Dann ist es gut! Es muß sich ja bald zeigen, ob er Ernst macht. Aber eins laß dir noch mit großer Dringlichkeit raten, liebes Kind: Reiche ihm nicht eher die Hand vor dem Altar, als bis du wirklich von seiner Sinnesänderung überzeugt bist. Denn nach der Hochzeit wird es anders. Da sucht der Mann das Weib auf seine Seite herüberzuziehen und macht seinen Willen als den bestimmenden geltend.“

„Ich will daran denken und Gott bitten, daß er Herberts Willen beugt, sich ihm zu ergeben. So lange will ich gern geduldig warten, denn seine Seele muß ich für Jesus gewinnen um jeden Preis.“

Onkel Raimund freute sich an dem Glaubensmut seiner geistlichen Tochter. Er legte ihr beim Abschied noch einmal segnend die Hand aufs Haupt und trennte sich mit dem beruhigenden Bewußtsein von ihr, daß sie im entscheidenden Fall den Willen Gottes tun würde.

Onkel Raimund war wieder abgereist. Aber die Erinnerung an seinen Besuch bildete noch manchen Anlaß zu ernstesten Gesprächen über religiöse Dinge, die es hin und wieder blitzartig zutage treten ließen, daß Herbert von der göttlichen Wahrheit nicht ganz unberührt geblieben war. Er sprach sich zwar nicht darüber aus – auch Arno verschwieg die inneren Eindrücke, die ihm die Begegnung mit Onkel Raimund gebracht – aber es hatte sie beide ein Lebenshauch des erhöhten Siegesfürsten getroffen, dessen Macht sie bisher noch nicht von ferne geahnt.

Das Mutterherz jubelte bei der beseligenden Gewißheit, daß der Herr doch angefangen, mit ihren Söhnen zu reden; aber sie machte es wie die kluge Maria, sie behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Dabei suchte sie den beiden den Aufenthalt in ihrem Elternhaus so traulich und schön wie nur möglich zu gestalten und ihnen durch ihr ganzes Wesen praktisches Christentum zu zeigen.

Die beiden Brüder fühlten sich auch sehr glücklich daheim. Sie nannten Erika den Sonnenstrahl des Hauses, und darin stimmte die gute Mutter vollständig mit ihnen überein. Sie sonnte sich in stiller Beschaulichkeit an dem frischen jungen Glück, das um sie her blühte, voll Dankbarkeit, daß Gott ihr die Söhne noch einmal geschenkt. Wer weiß, ob ihr diese Gnade noch einmal widerfuhr, denn sie war körperlich schon recht hinfällig geworden. Ja, sie hatte die sich einstellende Altersschwäche noch nie so deutlich gefühlt, als gerade jetzt.

Am Abend vor der Abreise ihres Besuches fühlte sie sich besonders schwach – und das veranlaßte sie, einen sehnlichen Wunsch auszusprechen, der in den letzten Tagen wiederholt in ihr aufgestiegen war.

„Kinder! Ich habe eine große Bitte auf dem Herzen“, sagte sie deshalb ohne Umschweife, als sie das letzte Stündchen traulichen Beisammenseins feierten, denn in der Morgenfrühe des nächsten Tages sollte es fortgehen. „Wollt ihr mir nicht Erika bis zur Hochzeit da lassen? Ich habe mich so an das Kind gewöhnt, daß es mir schwer fällt, es wieder fortzugeben. Mein liebes Töchterchen hat mich mit ihren zarten Rücksichten schon so verwöhnt, daß ich sie sehr entbehren würde. Auch würde es mir bei meinem jetzigen Gesundheitszustand sehr wohl tun, jemand von den Angehörigen um mich zu haben.“ Sie wollte nicht gerade sagen: „Es geht bald mit mir zu Ende“, aber es klang doch wie eine tiefe Todesahnung durch ihre Bitte.

Ihr Wunsch fand auch in aller Herzen ein Echo. Erika war sofort zum Dableiben bereit, denn wo es ein Opfer zu bringen galt, war sie mit ganzer Seele dabei. Den beiden Söhnen aber

war es eine große Beruhigung, die geliebte Mutter in so guten Händen zu wissen. Für Herbert war es ja auch im Grunde genommen gleich, in welchem der zwei verwandtschaftlichen Häuser seine Braut weilte, bis er sie heimholen konnte, denn er hatte die Gewißheit, daß sie hier wie dort in der besten Obhut stand. Arno aber war es, in bezug auf sich selber, ehrlich gestanden, eine Erleichterung, seine bekehrte Schwägerin nicht immer wie einen aufgehobenen Zeigefinger um sich zu sehen. Denn bei ihren doch noch weit auseinandergehenden Anschauungen hätte es früher oder später zum geistlichen Gewittersturm zwischen ihnen kommen müssen. So aber konnte er erst in aller Ruhe prüfen, was eigentlich an der ganzen Geschichte war, die nun auf einmal auch persönlich an ihn herangetreten war und ihn tiefer berührt hatte, als er selber eingestehen mochte. Noch behauptete er dabei den Standpunkt entschiedener Abwehr, und er meinte rascher damit fertig zu werden, wenn er nicht immer eine so lebendige Herausforderung zum Entscheidungskampf vor sich sah. In diesem Fall war ihm Waffenstillstand lieber wie Krieg.

Schon aus diesem Grund kam er dem Wunsch der Mutter doppelt entgegen. Doch schlug er vor, daß Erika morgen noch einmal mit ihm nach Hause reisen sollte. Helene könnte sonst erschrecken, wenn er ohne die Schwester ankäme, an der sie sehr hing. Auch wollten sie noch einige praktische Fragen wegen der Ausstattung bereden, die sich brieflich nicht gut erledigen ließen. So aber könnten sie in Ruhe alles ordnen, was zu dem Wechsel des Aufenthaltes erforderlich wäre, und Erika selbst wäre es gewiß auch lieber, wenn sie durch Helenes Einwilligung persönlich versichert wäre. Dann könnte sie in jeder Hinsicht beruhigt wieder zurückfahren, der Schnellzug hätte sie ja bald wieder hergebracht.

Auch die anderen fanden es so gut – so wurde denn die Reise am nächsten Morgen angetreten. Der Abschied fiel der alten Mutter nun gar nicht mehr so schwer, weil sie ja ihr liebes Töchterchen bald wiederhaben sollte.

Ein wenig später gab es dann noch eine Trennung zwischen dem Brautpaar, das die erste Strecke zusammen gereist war, und Arno blieb mit Erika allein im Zug zurück. Er war fast übermäßig aufmerksam gegen sie. Bald fragte er, ob sie auch bequem genug sitze, oder ob sie etwas zu essen wünsche; dann machte er sie wieder auf dies und jenes Landschaftsbild aufmerksam, oder sprach sonst von ganz anderen gleichgültigen Dingen, um – ja nicht in die Verlegenheit zu geraten, sich mit ihr über geistliche Dinge unterhalten zu müssen.

Trotzdem merkte man es ihm, je näher sie der Heimat kamen, um so deutlicher an, daß er gerade in dieser Hinsicht etwas Besonderes auf dem Herzen hatte. Und endlich rückte er damit heraus.

„Erika! Ich möchte dich um etwas bitten“, begann er ziemlich unsicher, während er geflissentlich zum Fenster hinaus-

schaute, anstatt sie dabei anzusehen. „Sprich, bitte, nicht mit Helene über das, was wir mit Onkel Raimund verhandelt haben. Ich muß mir selbst darüber klar werden, ob er recht hat oder nicht. Dazu gehört tieferes Forschen in der Schrift. Wenn ich dabei zu einem befriedigenden Resultat gekommen bin, werde ich es meiner Frau schon selber mitteilen.“

Erika nickte ihm freundlich zu. „Ich will deinen Wunsch gern erfüllen“, sagte sie. Im Innern aber jubelte sie über die Aussicht, daß er tiefer in der Schrift forschen wollte. Arno war aufrichtig. Da würde der Heilige Geist ihn schon in alle Wahrheit leiten. Sie war weit davon entfernt, sich von dieser Bitte verletzt zu fühlen, wie ihr Schwager wohl gefürchtet haben mochte, es stieg im Gegenteil ein stilles Dankgebet aus ihrem Herzen empor.

War das nicht wunderbar? Arno hatte sich vor seiner Hinreise vorgenommen, mit Erika ernstlich unter vier Augen zu reden – und auf der Rückreise bat er sie, daß sie nicht mit ihm über dasselbe Thema sprach!

Das Wiedersehen der beiden Schwestern daheim war herzbewegend. Helene hatte ihre sonnige Erika doch sehr vermißt, und es wollte ihr anfangs ein wenig schwer werden, als sie erfuhr, daß Erika sie sobald wieder verlassen wollte. Doch als sie hörte, wie es um die gute Mutter stehe, war sie natürlich einverstanden.

Unter den mancherlei Vorbereitungen blieb ja nun ohnehin nicht viel Zeit zu gegenseitigem Gedankenaustausch, und Erika blieb auch ihres Versprechens eingedenk und überließ alles still dem Herrn. Nur einmal, als sie sah, daß Helene immer so traurig war, schloß sie die Schwester herzlich in die Arme und fragte sie nach dem Grund ihres Kummers.

Da schossen ein paar heiße Tränen in den Augen der Pfarrfrau hervor. Doch sie legte rasch den Finger auf den Mund und deutete dann still zur Zimmerdecke, wo Arno über ihnen auf und ab ging. Da ahnte Erika sofort, daß er es seiner Frau verboten, sich über geistliche Dinge auszusprechen. Sie küßte der Schwester liebevoll die Tränen von den Wangen und setzte sich dann rasch ans Klavier, um ihr tröstend ins Herz zu singen:

*„Fürchte dich nicht länger,
sieh, ich bin mit dir,
das ist meine Leuchte
auf dem Wege hier,
durch die Wolken funkelt
der Verheißung Licht,
siehe, ich bin bei dir,
und ich verlaß dich nicht.
Nein, niemals allein!
Nein, niemals allein!
So hat der Herr mir verheißt,
niemals läßt er mich allein!“*

Fortsetzung folgt